

zu beteiligen. Gerade deshalb liegt im Vordergrund...

Die Verordnung entzweigt eine Mehrheit von Eltern, die ihre Kinder der höheren Schule anvertraut...

Von Stadt und Land.

Aus, 6. November 1922

Das Bodengesetz ist rechtskräftig. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei meldet: Das sächsische Gesetz...

Republikanische Verwaltungsbeamte. Am Donnerstag vereinigte sich in Dresden eine größere Zahl von Beamten...

Arbeitslosenleistung und Dienstverlängerung. Das Reichsgesetz vom 4. Juli 1921 (Reichsgesetzblatt S. 826) sieht eine anderweitige Anrechnung der während des Krieges 1914/18 im Reichs- oder Militärdienst zurückgelegten Dienstzeit vor...

Verkauf von Gold wegen nur bei der Durcharbeitung...

1000 Mark gleich 1 Mark. Der Verkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 6. bis 12. d. M. zum Preise von 20 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 10 000 Mark für ein Zehnmarkstück...

Setzungspapier im Geschäft. Setzungspapier steht augenblicklich sehr hoch im Preise. Manche Hausfrau, die aber die hohen Verkaufspreise der Zeitungen klagt und am liebsten ihr alte, wiedergewonnene Zeitung abbestellen möchte...

Feueralarm erlöschte gestern, Sonntag, mittags gegen 1 Uhr. Im Gute des Mühlentfers U. Freitag war ein Brand entzündet. Das Stalldach und die Scheune brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder...

Die die Republik gefährdende Fichtenanpflanzung. Am Fuße des Fichtelberges, an der Straße von Neuborf nach Kretscham-Rothensma sieht ein zur Erinnerung an das Wettin-Jubiläum aus Fichtenpflanzen hergestelltes Naturdenkmal...

Ein zweiter Schwerverbrecher entzogen. Nachdem erst vor wenigen Tagen der hier in Untersuchungshaft befindliche Räuber und Einbrecher Rallschewsky aus dem Hofe der Gefangenenanstalt über die Mauer entkommen war, ist seinem Komplizen Hildebrandt auf die gleiche Weise die Flucht gelungen...

Bei den Stadtverordnetenwahlen wurden gewählt 8 Deutschnationale (bisher 14), 12 deutsche Volkspartei (10), 4 Demokraten (3), 4 Hausbesitzer (bisher nicht vertreten), 21 Sozialdemokraten (26), 11 Kommunisten (8), 21 bis 22 Bürgerliche und 22 Vertreter der Linksparteien.

Die Postanstalt. Die Postanstalt, die hier von sozial gesinnten Kreisen eingerichtet worden ist hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Kasse ist finanziell so gesichert, daß sie täglich bis zu 100 Portionen ausgeben kann. Aus festen Beiträgen, zu denen sich Industrielle und andere Kreise verpflichtet haben, kann die Kasse mit 84 000 Mark monatlichen Einnahmen rechnen...

Das Auto einer belgischer Jagdgesellschaft stürzte in der Nähe von Delsdorf eine tiefe Böschung hinab und

knirschte die Reifen unter sich. Zwei Personen wurden verletzt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der letzten Sonntagsschiffahrt. G. Habermann, Kapitän des Kurierdampfers wurde von einem Treibbaum erfaßt und tödlich verletzt. Er hatte so schwere äußere und innere Verletzungen erlitten, daß er bald verstarb.

Die 20000 hat nun endlich unsere Stadt mit der letzten konstatierten Einwohnerzahl von 20 571 überschritten. Bei der letzten Volkszählung im Oktober 1919 verzeichnete man 19 090 Einwohner. Der Einbruch von Wostra folgt nun bald demjenigen der Stadargemeinde Niederborsdorf, wodurch ebenfalls wieder Zuwachs kommt.

Kein Ende der Nonnenplage.

Am Abend des 22. Oktobers 1922 kam der Nachrichtenpostbote 'Das Ende der Nonnenplage' eine Mitteilung, die geeignet ist, solche und nicht unangelegliche Hoffnungen zu erwecken. Der Verfasser sagt, innerhalb von drei Jahren verzehe sich jede Nonnenplage infolge der aufstrebenden Wirtschaft von selbst, und da die sächsisch-böhmische Grenze, namentlich drei Jahre gebaut habe, so steht ihr Ende bevor. Weibes ist nicht richtig. Drei Jahre sind für die Nonnenplage eine viel zu kurze Zeit. Die wirkliche Dauer ist zwar begrenzt, hängt aber im einzelnen von einer ganzen Reihe besonderer Entwicklungsfaktoren ab. In Böhmen ist die Gefahr, die durch noch Sachen herübergekommen ist, auch keineswegs erst vor drei Jahren ausgebrochen, sondern schon in den ersten Kriegsjahren. Die Nachkriegsperiode zwischen Sachsen und Böhmen verhielt sich damals, daß sie überall bekannt wurde. Ob in Sachsen mit dem diesjährigen Befall das Ende oder auch nur der Höhepunkt erreicht worden ist, läßt sich keineswegs sagen. Nach den gegenwärtigen Nachrichten muß man leider im Gegenteil befürchten, daß die Gefahr in nördlicher und westlicher Richtung vorwärtschreitet. Die Regierung ist deshalb gezwungen, für das nächste Jahr mit der Möglichkeit eines starken Nachschubes zu rechnen, dessen Gefahrenzone das ganze sächsische Waldgebiet umfaßt, und sie ist im Begriffe, umfangreiche Maßnahmen zu treffen. Das Wichtigste dabei ist allgemeine Aufklärung und Erkenntnis der Gefahr; durch Mitteilungen, wie die erwähnte, wird indessen das Gegenteil bewirkt. Der Verfasser dieser Mitteilung überschätzt weiterhin, wie es vielfach geschieht, die Hilfe, die die Schmarotzer der Nonne, insbesondere die Raupen und die Schmarotzerfliegenlarven, den Menschen im Kampfe gegen die Nonne gemähren. Er verwechselt sie mit den Erregern der Bispelkrankheit (Wolfsbeber). Raupen, die von den Schmarotzern befallen sind, fressen trotzdem sogar doppelt, weil sie einen starken Kräfteverbrauch haben. Es gibt kein Vernichtungsmittel gegen die Nonne. Weber die Züchtung der Schmarotzer ist ein solches, noch die Verwendung des Seimringes. Diese Maßnahmen dienen nur dazu, den Nachschub in möglichst großem Umfang so weit hinauszuschieben, wie sich die Gefahr von selbst vermindert. Das aber bewirkt sie nach den bisherigen Erfahrungen in hohem Grade.

Kirchennachrichten.

Montag abends 8 Uhr Kirchenchorprobe. Dienstags abends 8 Uhr Versammlung der Kirchlichen Helfer des 1. Bezirkes im kleinen Pfarrhaus; Redner: Abends 8 Uhr Pfarrabend. Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus; Certeil. Thema: Der heilige Geist hat uns durch das Evangelium berufen. Donnerstag abends 8 Uhr Männerabend und Christl. Verein junger Männer. Freitag abends 8 Uhr Bibelstunden für konfirmierte Töchter; Herzog. Luc. 11. Abends 8 Uhr Vorbereitung für Kindergottesdienst; Certeil.

Man fortgefahren; und nun, an ihrem Ziele angelangt, sahen sie — Weibner besonders — wie heikel und schwierig ihre Aufgabe, und wie unendlich deklamatorisch und taub sie bei der Persönlichkeit, wie Fraulein Schild sie war, vorgehen mußten, um ihre Wahrheit zu ermitteln.

Die noch der schwerfälligeren und vorläufigeren Mann zu einem Entschluß darüber gekommen, geschritt Du in ihrer begleitigen Hast kurzweilig den nordischen Knoten, indem sie vorschlug, einfach selbst sofort zu ihrer Wollschaffterin hinauf zu eilen und sie zur Rede zu stellen. Ihren Mann fand sie nicht vor, denn er war nach der Szene mit Claire davon gefahren. Aber Weibner wollte um keinen Preis, daß sie dies Gespräch allein in ihrer im unaussprechlichen Effekt stets rücksichtslosen Art führen sollte.

„Das wird nicht geschehen!“ sagte er bestimmt. „Dies zu vermeiden, habe ich dich begleitet.“ „Wenn du denn durchaus dabei sein mußt, Waldemar, so mag sie herunterkommen und uns hier Auskunft geben!“ entsetzte Du. „Andererseits ist die Qual der Ungewißheit nicht, und beinahegen ist's vielleicht auch besser so!“

Weibner, der die Bedeutung ihres letzten Satzes überdacht hatte, widersetzte dem nicht. Sein Herz drängte ja nach der Wahrheit. War auch seine Unwissenheit, wie er sich sagen mußte, vielleicht doppelt peinlich für Claire, so konnte es aber doch seiner Schwester ebenfalls rechtzeitig Einhalt gebieten und die noch so heftigen Gelüste vor ihren Angriffen schützen.

Claire hatte sich in ihrem Zimmer eingeschlossen; um möglichst unbemerkt die Vorbereitungen zu ihrem Abgange treffen und jedes vorzeitige, unnütze Fragen der Dienerschaft vermeiden zu können.

„Was ist denn?“ erkundigte sie sich daher, ohne zu öffnen auf das Klopfen des abgehenden Mädchens an ihrer Tür.

„Die gnädige Frau sind zurückgekommen und lassen Fraulein Schild hinunter in das japanische Zimmer bitten.“

„Es ist gut; ich werde gleich unten sein.“

Sie unterbrach ihre Beschäftigung, um Kleidung

und Haar zu ordnen, und dabei kam ihr der Gedanke, daß sich bei dieser Gelegenheit ein klauwider Vorwand finden lassen müsse, ihre Absicht, sofort das Haus zu verlassen, zu motivieren. „Weil ich ergrübt ist ein solcher aus dieser letzten Unterredung!“ dachte sie mit fast prophetischer Ahnung des Kommenden, und begab sich in das bezeichnete Gemach.

Frau von Gröningen sah ansetzend ruhig und zwanglos auf dem kleinen Divan neben dem Fenster; aber ein scharfes Auge gewahrte die Anstrengung, die sie kostete, die Zustände ihrer Glieder und ihres Gesichtes zu beherrschen. Weibner stand rechts im Hintertümpel hinter den Ramin gelehnt. Auch über seine Gesicht flog ein Blitzen, als die Gerufe eintrat. Er erkannte aber die ungewöhnliche Mißstimmung und den tiefen Ernst ihres steigenden Gesichtes.

„Herrgott!“ durchfuhr es ihn verzagend. „Wollte sie bereits von dem Briefe Kenntnis gehabt haben, was ist es das Schuldverbrechen, das sie so verändert hat.“

Trotz der Kühle im Zimmer wurde ihm schweiß und schwach. Claires dunkle Augen überflogen, nachdem sie stumm gestutzt, forschend die Gesichtszüge. In Frau von Gröningens Wesen die Gesichtszüge Spannung und einen offenen Brief in ihrer Hand gewährend, erriet sie in schneller Kombination, daß Geruch über sie gehalten werden sollte. Ihre Blige festigten sich in diesem Gesichtsausdruck. Um was es sich auch handeln mußte, sie war bereit dazu, Schimmer als die Wahrheit konnte nicht entzogen werden. Willkommen Gelegenheit, nun auf einmal der Zuständen und Heimlichkeiten, der Verpflichtungen los und ledig zu werden!

Weibner mißverstand die Sprache des schönen Gesichtes. In der in entzweigten Befürchtung eines Schuldbestimmtes, in dem nun nachträglich ihm unmöglich dünkenden Weib, es ändern zu müssen, und um Claire schlicht die Demütigung seiner Gegenwart zu ersparen, näherte er sich der Seitentür, um das Zimmer zu verlassen. Sie aber, seine Absicht zum Teil durchschauend, verhielt sich so.

„Warten Sie, Herr v. Weibner!“ rief sie mit einem Stimm, aber deren fremden Klang sie selbst so

haunte. „Es kann hier nichts gesagt werden, was sie nicht ebenfalls hören dürften, hören sollten!“

Sie sah überrascht auf, aber dem fest auf sie gerichteten Blick Claires begnugend, begann sie jetzt ohne weiteres Hören die Verhandlung: „Sie werden sich gewundert haben, Fraulein Schild, daß ich ohne Sie zu benachrichtigen, heute morgen so rasch verschwand. Dieser Brief, den ich mit der ersten Post erhielt, und der auch Sie angeht, war die Veranlassung dazu. Er enthält so ungeheuerliche Beschuldigungen, daß ich in meiner begreiflichen Bestürzung mir keinen anderen Rat wußte, als zu meinem Bruder zu eilen; denn von Jugend an bin ich gewohnt, seiner Ansicht und Hilfe zu vertrauen. Er tat auch sofort Schritte, den Schwelger dieses Briefes aufzufuchen, um ihn nötigenfalls zu zwingen, die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen. Da aber jener Mensch Berlin bereits verlassen hatte, ohne das Ziel seiner Reise anzuzeigen, so bleibt uns — das heißt immer — nichts anderes übrig, als Sie, so peinlich das mir auch ist, anstatt seiner um Auskunft zu bitten.“

Damit hob Claire die Augen, die sie bisher auf den Brief gesenkt hatte, und sah Claire durchdringend an.

Und wer ist der Mensch, der einen so folgenschweren Brief schreibt und sich der Verantwortung einer Entfesselung durch die Flucht entzieht?“ fragte Claire eingeleitet.

„Was Edel nennt sich der Schwelger,“ erwiderte Claire. „Aber das beste ist wohl, Sie lesen selbst!“ Und sie übergab Claire den Brief.

Trotz aller ihrer äußeren Selbstbeherrschung klammerte sie Buchstaben vor deren Augen; aber bald wogte sie die Erregung unter ihren starken Wimpern. Unter dem schillenden Kreuzfeuer der auf ihr formlich brennenden vier Augen lag und erlosch sie den benachrichtigten Inhalt des Schreibens.

„Dieser Brief ist der Inhalt eines gemeinen Mordtats, den ich für seine Unschuld schuldig bin!“ sprach Claire verächtlich. „Es enthält Wahrheit —“

(Fortsetzung folgt.)